

# „Der Arzt sagt uns, was er will“

Sybill Storz verrät ihr Erfolgsgeheimnis und will der Stadt ein Museum schenken

TUTTLINGEN - Mit dem Sprung von 1,2 auf 1,35 Milliarden Umsatz ist die Firma Karl Storz Endoskope im vergangenen Jahr erneut gewachsen: um 12,5 Prozent. Firmenchefin Sybill Storz erläutert im Gespräch mit Gränzbote-Redaktionsleiter Ludger Möllers das Erfolgsgeheimnis und Pläne wie Erwartungen für und an Tuttlingen.

**Eine Tuttlinger Weisheit sagt: Die Ausbildung zum Chirurgie-Mechaniker dauert drei Jahre. Ein Jahr lernt der Mann das Handwerk, zwei Jahre erlernt er das Jammern. Jammern Sie auch?**  
Nein. Wir haben immer gute Zeiten gehabt. Und das seit fast 70 Jahren, denn unser Unternehmen wurde 1945 gegründet und ist seither immer gewachsen. Gerne möchte ich ergänzen, dass ich den Chirurgie-Mechaniker ganz anders wahrnehme: Dies ist ein hochqualifizierter Beruf, der von unseren Mitarbeitern und Auszubildenden handwerkliches Können, Präzision und viel Geschick abverlangt.

**Verraten Sie uns Ihr Erfolgsrezept?**  
Ganz einfach: Der Arzt sagt uns, was er will. Und nicht umgekehrt, dass Marketing-Abteilungen sich ausdenken, was Ärzte wohl gebrauchen könnten. Genauer gesagt heißt das, wir begegnen dem Arzt im Dialog: Wir sprechen mit dem Anwender, welche Werkzeuge er benötigt, um Patienten möglichst wenig traumatisch und effektiv zu behandeln. Wir bringen hierbei unsere Expertise in den Technologiefeldern Optik, Mechanik, Elektronik und Software ein und so entstehen viele Produkte und im besten Fall bahnbrechende Innovationen.

**Bei Ihnen brummt's. Überstunden und Wochenendschichten waren angesagt. Woran liegt's?**  
Das stimmt, im November und Dezember war es bei uns recht munter. Ein großer Auftrag, der kurzfristig hereingekommen war, musste abgearbeitet werden. Dabei konnten wir alle Kundenwünsche erfüllen – unseren Mitarbeitern sei Dank!

**In diesem Jahr stehen Betriebsratswahlen an. Bei Ihnen auch?**  
Nein, es gibt bei uns keinen Betriebsrat. Wir verstehen uns als klassisches Familienunternehmen, in dem sich alle Mitarbeiter mit ihren Sorgen und Anliegen zunächst

an ihren direkten Vorgesetzten wenden können. Und dann kann sich jeder Mitarbeiter auch einen Termin bei der Geschäftsführung geben lassen.

**Kommen Arbeiter wirklich zu Ihnen, Frau Storz, wenn's klemmt?**  
Natürlich gibt es bei den Mitarbeitern eine gewisse Hürde in meinem Sekretariat nach einem Termin zu fragen. Aber ich bin ansprechbar.

**Wie würden Sie reagieren, wenn in Ihrem Haus ein Betriebsrat gegründet würde?**  
Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht.

**2013 haben Sie mit dem neuen Logistikzentrum in Neuhausen ob Eck das größte Gebäude im Landkreis in Betrieb genommen. Wie wirkt sich der neue Standort auf Storz in Tuttlingen aus?**  
Wir sind in einer Umbruchphase für Tuttlingen und unseren neuen Standort in Neuhausen. Der Umzug des Logistikzentrums von Tuttlingen nach Neuhausen ist fast abgeschlossen. Dadurch ist das bisherige Logistikzentrum nun frei. In dieses Gebäude wird die Verwaltung, die bis jetzt an der Mittelstraße untergebracht ist, umziehen. Dieses Gebäude wird dann zur Firmenzentrale, in der neben der Verwaltung auch die Bereiche Produktmarketing, Produktmanagement und das Schulungszentrum angesiedelt sein werden.

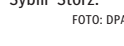
**Und was passiert mit dem Gebäude an der Mittelstraße?**  
In dieses Gebäude, in dem mein Vater unser Unternehmen gegründet hat, kommen das Firmen-Museum beziehungsweise das Archiv sowie ein öffentliches Experimentier-Museum. Zum 70-jährigen Firmenjubiläum, das wir im Jahr 2015 begehen, habe ich etwas Besonderes vor: In den Häusern entlang der Donau wird ein Museum mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt aufgebaut. In Zusammenarbeit mit Professor Beutelspacher, dem Leiter des Mathematikums in Gießen, wollen wir Kindern vom Kindergartenalter bis zu den Erwachsenen Naturwissenschaft und Technik näherbringen.

**Was kann man dort erleben?**  
Diese neue Einrichtung versteht sich als Mitmach-Museum, dort erlebt der Besucher Naturwissen-

schaft zum Anfassen. Er kann spielen, experimentieren, anfassen.

**Und wie wird der Tuttlinger Ihre Museen erleben?**  
Unser Firmenmuseum beziehungsweise das Firmenarchiv wird auf Anfrage für den interessierten Besucher geöffnet, das Mitmach-Museum wird Öffnungszeiten wie jedes andere Museum erhalten. Und zum Jubiläum im kommenden Jahr soll es eröffnen.

**Sie sind Ur-Tuttlingerin. Was wünschen Sie sich von Ihrer Heimatstadt?**  
Unsere Heimatstadt soll selbstverständlich attraktiv wirken, damit wir junge Menschen und Arbeitskräfte an den Standort binden können. Junge Menschen suchen unter anderem nach Städten mit einem guten



kulturellen Angebot, nach guter Infrastruktur und verlässlichen Arbeitgebern. Alle Punkte sind in Tuttlingen hervorragend erfüllt, aber nicht immer wird dies wahrgenommen. Es ist uns wichtig, dass wir diese Attraktivität nach außen zeigen, denn Storz sucht Fachkräfte. Und diese kommen gerne in attraktive Städte, die familienfreundlich sind. Darum engagieren wir uns in Tuttlingen beispielsweise für das Haus der Familie mit seiner Kinderbetreuung. Dass dies nicht reicht, weiß ich. Und war mit vielen anderen verwundert, als ich in Ihrer Zeitung las, welche Lücken die Kinderbetreuung für Kindergartenkinder in der Mittagszeit noch immer aufweist. Das sollte sich ändern.

**Sie setzen nur auf die Stadt?**  
Auch unsere Mitarbeiter haben immer wieder nach einem Betriebskindergarten gefragt. Daraufhin bin ich vor Jahren selbst aktiv geworden und wollte eine Kinderbetreuung, für größere Kinder auch mit Hausaufgabenbetreuung. Ich hätte eine oder auch zwei Erzieherinnen eingestellt, damit Mütter unabhängig von Öffnungszeiten ihre Kinder gut aufgehoben wissen. Als wir uns dann mit den behördlichen Auflagen beschäftigt haben, mussten wir von dem Plan Abstand nehmen. Als

Ersatz dafür haben wir uns aber stark im Haus der Familie engagiert, um Kindergarten- und Krippenplätze bereitzustellen.

**Was fehlt Ihnen und Ihrem Unternehmen noch?**  
Tuttlingen würde von einer Internationalen Schule sehr profitieren, keine Frage. Bislang berücksichtigt aber das Schulgesetz diesen internationalen Lehrplan nicht. Wir halten aber weiterhin an dieser guten Idee fest und bleiben mit den verantwortlichen Stellen im Dialog. Das Konzept der Internationalen Schule ist deshalb überzeugend, weil Kinder im jüngsten Alter Toleranz lernen. Bereits im Kindergartenalter wird eine erste Fremdsprache erlernt, aber auch die Sprache des Gastlandes, in unserem Fall Deutsch, wird bewusst gefördert. Auch den Eltern ermöglicht dieses Konzept berufliche Flexibilität, wenn aufgrund von Berufschancen an einem anderen Standort, ein Schulwechsel ansteht.

**Als die Berliner Niederlassung eröffnet wurde, betonten Sie ...**  
... und betone es wieder: Storz ist und bleibt ein Tuttlinger Unternehmen. Wir verlagern nichts, sondern weitere Standorte ergänzen unser Angebot, um – wie im Beispiel Berlin – die Nähe zum Kunden zu gewährleisten oder um die technische Expertise einer bestimmten Region zu nutzen. Wir gehen also dorthin, wo wir die Technologie finden, die uns fehlt.

**Können Sie uns Beispiele nennen?**  
Ja. Beispielsweise sind in Widnau

im schweizerischen Rheintal ebenso wie in Charlton im US-Bundesstaat Massachusetts in so genannten Clustern optische Industrien zu finden, so dass wir dort fertigen. Kameras werden in Santa Barbara, in der Nähe des Silicon Valley, gefertigt.

**Zurück nach Berlin, wo Sie im ehemaligen Kaiserin-Augusta-Hospital Ihre Berliner Aktivitäten angesiedelt haben. Sind Sie nach den ersten Monaten zufrieden?**  
Unser Besucher- und Schulungszentrum in Berlin läuft sehr gut, wird gut gebucht und ist ein idealer Ort für Veranstaltungen jeder Art. Wir wollen eigentlich keine Nutzergebühren erheben, müssen dies aus steuerlichen Gründen aber dennoch tun. Wir spenden diese Gebühren dann, geben sie „Eins zu Eins“ weiter.

**Wohin geht das Geld?**  
Davon profitieren Straßenkinder auch in Deutschland, Projekte, die Frauen die Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichen. Mein Prinzip ist und war es immer, Selbsthilfe zu unterstützen. In Indien etwa gibt es seit zehn Jahren ein beispielhaftes Projekt: Wir unterstützen Trainingszentren, die Ärzte ausbilden, die sich wiederum dazu verpflichten, einen Teil ihrer Arbeitszeit in benachteiligten Gebieten oder Stadtvierteln zu investieren. Es wurden mehr als 700 Ärzte ausgebildet, mehr als 6000 Patientinnen haben von dieser Behandlung profitiert. Darüber hinaus fördern wir viele humanitäre Einrichtungen und Aktionen.

## 6700 Mitarbeiter weltweit

Das Unternehmen Karl Storz hat sich seit den Anfängen im Jahr 1945 zu einem weltumspannenden Unternehmen in der Herstellung und im Vertrieb von Endoskopen, medizinischen Instrumenten und Geräten entwickelt. Bei Humanmedizin-Instrumenten für die minimalinvasive Chirurgie sowie bei starren Endoskopen für die Untersuchung von Körperhöhlen ist der Medizintechnikhersteller Weltmarktführer und gehört im Geschäftsfeld Industrie-Endoskopie zu den führenden Herstellern. Im vergangenen Jahr erwirtschaftete Storz mit weltweit circa 6700

Mitarbeitern, in Tuttlingen sind etwa 2000 Mitarbeiter, einen Umsatz von 1,35 Milliarden Euro. Der Exportanteil liegt bei 75 Prozent. Das Unternehmen wird seit 1996, nach dem Tod des Gründers Karl Storz, von dessen Tochter Sybill Storz (76) geführt. Mit Karl-Christian Storz, dem Sohn der Unternehmenschefin, ist die dritte Storz-Generation schon im Unternehmen tätig und wächst in die Verantwortung für die Gruppe hinein. Karl-Christian Storz verantwortet heute bereits die Bereiche Forschung und Entwicklung sowie die Produktion. (m6)